

## 5. Sonntag der Osterzeit; Kantate; Gemeinsamer Gottesdienst in der Christuskirche; Predigttext: Mt 11,25-30

Aus der Preisung Jesu fallen wir, die hier versammelt sind, alle heraus – Gott wird gepriesen für die Unmündigen, denen alles offenbart ist. Ich denke, dass Sie alle nicht zu den Unmündigen gehören wollen! Sind wir doch ehrlich: Jeder von uns zählt sich lieber zu den Weisen und Klugen, zu den Verständigen und Intellektuellen. Aber den Weisen und Klugen bleibt es verborgen. Auch dafür wird Gott gepriesen – dass er es ausgerechnet den Weisen und Klugen verborgen hat.

Auf die Geschichte des irdischen Jesus hin betrachtet stimmt das ja tatsächlich: Die Aristokratie des Geistes hat ihn wohl zuerst belächelt, dann bekämpft und schließlich kalt gestellt. Ungebildete und – nach der zeitgenössischen Einschätzung – Unwürdige waren seine Anhänger und wurden seine Freunde. Spöttisch könnte man dem Propheten aus Nazareth unterstellen: Er muss ja die Unmündigen selig preisen, andere Anhänger hatte er ja gar nicht.

Das wäre natürlich ein zwiespältiges Motiv für eine Preisung: Die Not zur Tugend zu machen, die Dummheit zum Vorzug und das Beschränktsein zur Größe. Aber der Prophet aus Nazareth begründet diese Konstellation mit dem Wohlgefallen Gottes: *So hat es dir gefallen, Vater – Es den Weisen und Klugen zu verbergen, den Unmündigen zu offenbaren.* Gott selbst gefällt es, den Gebildeten den Zugang zum Geheimnis des Christus zu verschließen und diesen Zugang zum Geheimnis des Christus den Einfältigen zu offenbaren.

Was den einen da offenbar wird und den anderen verborgen bleibt, ist sein eigenes Geheimnis: *Niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.*

Den Weisen also wird es verschlossen! Wenn wir schon nicht zu den Unmündigen – den Einfältigen, Ungebildeten, Unreifen, Dummen – gehören wollen, sondern zu Weisen, dann muss unsere Weisheit ja wenigstens so weit reichen, zu verstehen, warum den Klugen das Geheimnis des Sohnes verborgen ist! Vielleicht wollen Sie auf dieser Spur ein paar Schritte mitgehen!

Komplizierte Menschen haben einen komplizierten Gott. Komplizierte Menschen müssen einen komplizierten Weg gehen, um sich in das Geheimnis Gottes vorzutasten. Einfache Menschen gehen einen einfachen Weg und haben es einfacher! Man kann das Geheimnis Gottes und seines Christus denken bis an die Grenzen menschlichen Denkens überhaupt – die grandiose Geschichte der abendländischen Theologie ist ja ein Zeugnis davon! Man geht denkerisch an die Grenze, um dann zu verstummen! Zuletzt wird es ja jedem Denker offenbar: Du kannst SEIN Geheimnis nicht fassen! Gib nicht auf, aber erwäge es in deinem Verstand und in deinem Herzen: Vor Gott, den du denkerisch einzuholen versuchst, erscheint jeder deiner Gedanken leer und hohl. Wie weit einer auch auf dem Weg des Denkens geht -von irgendeinem Punkt seines persönlichen Weges muss jeder einmal hinein springen in das dunkel Geheimnis Gottes. Gedankenlos und unbefangen in die Tiefe springen zu können, ist allemal leichter als mit den tausend Wenn und Aber des sezierenden Verstandes. Die Naivität des Unverständigen ist nicht selten ein Vorteil, um sich an große Dinge heran zu wagen. Der eine

kann gleich am Beginn seines Weges in das Geheimnis Gottes hinein springen, der andere muss sich den Weg des Denkens erwandern, durch alle Zweifel und Widersprüche hindurch, um dann am Ende auch nur springen zu können, springen zu müssen in dieses abgründige Geheimnis Gottes hinein.

Aber vielleicht muss man den komplizierten Gedanken-Spinnern noch viel mehr sagen: Von Abbas Sisoës (+ um 429) wird in den Väter-Sprüchen (Apophtegmata) der Satz gesagt: *Wer das Unerklärliche in der Erkenntnis festhält, erfüllt die ganze Schrift.* Das Unerklärliche Gottes liegt ja nicht in der Unzulänglichkeit unseres Verstandes, sondern in der Größe Gottes. Gott gibt keine Erklärungen. Erklären müssen nur die Menschen. Gott *schenkt fortwährend Überraschungen.* Erklärungen geben Menschen. *Der Himmel lehrt, indem er staunen macht.* Aber wer kann sich schon, wer will sich schon mit dem Staunen begnügen? Wir sind doch alle Menschen, die sich eher mit Erklärungen zufrieden geben, als sich von Überraschungen aufsuchen zu lassen. Es stimmt schon für das Denken und die Denker aller Zeiten: Wir streben danach, das Geheimnis Gottes und seines Christus in möglichst leicht nachvollziehbaren Aussagen festzuschreiben; und haben doch nichts als leere Sätze. fest und undurchdringlich. Die Ermahnung eines zeitgenössischen Autors [Christian Schneider, 22] muss man sich als Mensch des Denkens schon sagen lassen: *Bete, dass deine Hingabe nicht in den feinen Sieben der Gedanken versandet.*

Das Offenbarungswort ist ja wahrhaftig ein skandalöses Wort: *Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.* Alles Erkennen Gottes zieht der Christus auf sich in einer Ausschließlichkeit, die unerhört ist. Werden wir es erkennen und leben können – seiner Offenbarung zu trauen, wenn wir denn zu denen gehören, denen er es offenbaren will?

Dann aber ruft er seinen freundlichen Ruf – den Heilandsruf, wie man zu sagen pflegt – über alle aus: *Kommt alle, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen!* Ist eigentlich Ruhe ein erstrebenswerter Zustand? Vielleicht für den, der tausend Dinge zu tun hat, um seinem Gott zu gefallen, der unter dem Anspruch steht, alles richtig machen zu müssen. Vielleicht ist die Ruhe aber auch für den erstrebenswert, *der dauernd unter dem Anspruch [steht], Dinge glauben zu sollen, die er nicht glauben kann.* [P. Tillich, In der Tiefe ist Wahrheit. Religiöse Reden I Stuttgart 5.Aufl.1952, 92f]

Ruhe vor Gott, Ruhe von Gott kann ja aus nichts anderem kommen als aus der Gewissheit, dass dieses Leben getragen und gesegnet ist; und aus der Gewissheit, dass es seine Erfüllung hat und haben wird. Es mag schon Zeiten geben, in denen Ruhe öde und langweilig ist. In solchen Zeiten suchen wir Spannung, den Nervenkitzel, die Aufregung, das Abenteuer. Aber aufs Ganze des Lebens gesehen wird uns nicht anderes beruhigen können, gelassen und weise machen als diese Gewissheit des Heils und der Erfüllung, die uns der Christus verheißt und schenkt.

Jesus nennt seine Art des Glaubens ein *Joch*, wenn auch ein leichtes, das nicht drückt. Das Joch ist eine Weise der *Anschirrung*, an den Wagen des Lebens. Wer eingespannt ist, muss ziehen, aber es lenkt ein anderer. Das altindische Wort *Joga* ist seltsamerweise unserem *Joch* verwandt und könnte ein Hinweis sein, wie dieses Joch zu verstehen ist: Wer Joga übt, begibt sich unter das Joch von Meditation, Askese und körperlichen Übungen, um vom Gebundensein an die Last des Körperlichen wegzukommen. Ein Joch, das Menschen auf sich nehmen, um ihren manchmal schweren Alltag zu bewältigen. So muss man das Joch des Christus verstehen, um diese verheißene Ruhe zu finden – die Ruhe in ihm selbst.

Der große Franziskanertheologe Bonaventura (1221-1274) hat sein höchst intellektuelles Buch – *Itinerarium mentis in Deum – Pilgerreise der Seele zu Gott* – mit einem ganz und gar nicht intellektuellen Wort abgeschlossen. Mit ihm möchte ich schließen. Es heißt:  
*Willst du aber wissen, wie das geschieht [das Ankommen der Seele bei Gott], dann frage die Gnade, nicht die Wissenschaft; die Sehnsucht, nicht den Verstand; das Seufzen des Gebets, nicht das forschende Lesen; den Bräutigam, nicht den Lehrer; Gott, nicht den Menschen; die Dunkelheit, nicht das Helle; nicht das Licht, sondern jenes Feuer, das ganz und gar entflammt und durch ... brennendste Liebe in Gott umgestaltet.* [Bonaventura, Pilgerbuch der Seele zu Gott. VII,6] Vielleicht könnte man das alles, in einem ganz einfachen Wort zusammenfassen, das jeder fromme Pietist und jeder naive Katholik so leicht versteht wie jeder Intellektuelle: Mensch – werde einfach! Mensch werde einfältig! So wirst du Ruhe finden bei IHM. Amen.

Pfarrer Anton Seeberger  
Katholische Pfarrgemeinde St. Konrad  
antonseeberger@t-online.de